

förmiges, häufig aus mehreren Etagen bestehendes Toupet erhob, welches nach der Mitte zunahm; Diademe und anderer Hauptschmuck von Gold und Perlen durften auch nicht fehlen. Ueberhaupt war der Putz der römischen Damen sehr kostspielig. Man trug Schmucksachen aus Gold mit Perlen und Edelsteinen verziert, besonders Halsbänder und Halsketten, die oft bis zur Brust hinabreichten, Armbänder, meist in Schlangenform, Ohrgehänge, Ringe. Von den daran befindlichen Perlen kostete zuweilen eine einzige mehr als hunderttausend Taler, und so können wir uns nicht wundern, wenn uns berichtet wird, daß eine Frau für mehr als zwei Millionen Taler Schmucksachen an sich getragen habe. . . .

Zu dem allen kam nun noch der gänzliche Verfall der Staatsreligion. Die Ehrfurcht vor dem, was dem Römer sonst heilig gewesen, war längst verschwunden; die Bekanntheit mit hellenischer Wissenschaft und Philosophie hatte den Glauben an die alten Götter aufs tiefste erschüttert, und bald war dem in Herrschsucht, Habgier und Genussucht untergegangenen Römer nichts mehr heilig. Götterbilder und Tempelschätze wurden aus den unterworfenen Ländern nach Rom geschleppt, um die dortigen Heiligthümer oder Kunstsammlungen zu schmücken und die Habgier heutelustiger Eroberer zu befriedigen. In der Zeit der Proskriptionen wurden auch in Rom selbst die Tempel nicht mehr heilig gehalten; man riß die Geächteten von den Altären hinweg; man tötete sie im Heiligthum selbst. Man spottete über die Religion, wenn auch nicht alle soweit gingen, wie der sittenlose Clodius, der in Cäsars Hause die Mysterien entweihte und auf den Trümmern des von ihm zerstörten Hauses Ciceros zum Hohen einen Tempel der Freiheit errichtete, in welchem er die Bildsäule einer Hetäre als Gottheit aufstellte. Mit dem trostlosesten Unglauben ging der traurigste Aberglaube, selbst bei den Gebildetesten, Hand in Hand; so bei Sulla, so selbst bei Cäsar, der bei seinem vierfachen Triumph die Stufen des Jupitertempels auf den Knien hinaufstufte. Man warf bei allen möglichen Gelegenheiten das Los; Traumdeuter fanden vortrefflich ihre Rechnung; die Sterndeuterei wurde schon wissenschaftlich betrieben; Geistesbeschwörungen waren an der Tagesordnung. So ist es zu allen Zeiten gewesen; der Mensch kann sich einmal dem Gefühle nicht entziehen, daß er von einer höheren, unsichtbar über ihm waltenden Macht abhängig ist. Daher kam es auch, daß mit der zunehmenden Gleichgültigkeit gegen die Staatsreligion fremde Religionen in Rom immer mehr Eingang fanden, namentlich die geheimnißvollen Götterdienste des Orients, wie die des persischen Sonnengottes Mithras, der Isis, des Osiris, der Astarte und andere, die einen reichen Inbalt ahnen ließen und dadurch das kalte, leere Gemüth zu erwärmen und zu befriedigen versprachen, aber gleichzeitig immer tiefer in Üppigkeit und Sinnenlust hineinzogen. So mußte denn die Sittenlosigkeit immer furchtbarer überhandnehmen; Giftmissherei, Verbrechen der scheußlichsten Art vermehrten sich auf die grauennerregendste Weise. Ein Volk, das so ganz seine sittliche Freiheit verloren hatte, konnte auch die äußere Freiheit sich nicht länger bewahren, der es nicht mehr fähig und würdig war, und so mußte das Gebäude der römischen Republik, durch und durch morsch geworden und in seinen Grundfesten erschüttert, rettungslos zusammenbrechen.

64. Charakter des Augustus.

Von K. Fozdi.

Römische Geschichte vom Verfall der Republik bis zur Vollenbung der Monarchie unter Konstantin. Braunschweig 1841 Bd. I, Abthl. 1, S. 431.

Über den Charakter des Augustus hat das Altertum geschwankt und die neuere Zeit sich nicht verglichen. Die Urtheile sind jedoch der Mehrzahl nach verdammend ausgefallen. Ja, man häuft gemeinlich nicht bloß Schwärmungen ohne Maß und Ende auf die Eigenschaften seines Herzens, sondern erniedrigt mit auffallender Ungerechtigkeit auch die seines Geistes. Die kriegerische Vorsicht Augustus' wird häufig als Feigheit gedeutet; die Gehilfen bei der Gründung seines Prinzipats, Mäcen und Agrippa, sollen dessen eigentliche Schöpfer sein, und ersterem soll der Herrscher sogar das System der Staatsverwaltung verdanken, dem er seinen Namen lieh. Allerdings war Augustus nicht ebenso glücklich bei eigener Ausführung von Schlachten, wie in deren Anordnung und oberster Leitung; indes gegen den Vorwurf der Feig-